

HEIRATEN – ODER EHELOS LEBEN?

A. Welche Gabe habe ich?

„Was ich jetzt sage, kann nicht jeder verstehen, sondern nur die, denen Gott das Verständnis gegeben hat. Es gibt verschiedene Gründe, warum jemand nicht heiratet. Manche Menschen sind von Geburt an eheunfähig, manche – wie die Eunuchen – sind es durch einen späteren Eingriff geworden. Noch andere verzichten von sich aus auf die Ehe, weil sie ganz davon in Anspruch genommen sind, dass Gott jetzt seine Herrschaft aufrichtet. Versteht es, wenn ihr könnt.“ *(Mt 19,11–12/Gute Nachricht)*

Ja, was sollen wir hiezu sagen? könnte man mit Paulus fragen; hören wir dazu einmal auch seine Antwort: „Das ist keine bindende Vorschrift, sondern ein Zugeständnis. Viel lieber wäre es mir, wenn alle ehelos lebten wie ich. Aber Gott gab jedem seine besondere Gabe, dem Einen diese, dem Anderen jene.“ (1 Kor 7,6–7). Paulus weiß, dass man in diesem Bereich nicht dogmatisch argumentieren darf. Wer sich da zu einer bestimmten Lehraussage hinreißen lässt, entlarvt sich höchstens als Irrlehrer: „... in den letzten Tagen werden manche den Glauben preisgeben ... den Lehren dunkler Mächte folgen ... Sie lehren, dass man nicht heiraten und auch bestimmte Speisen nicht essen darf ...“ (1 Tim 4,1–3).

Das ist heute wohl nicht unser Problem; es wird bei uns keiner das Zölibat einführen wollen. Der Büchertisch ist doch voll von Rezepten für „Die glückliche Ehe“! Ja eben; weil im Grunde jeder sich nach einem Partner sehnt, wollen wir uns einmal nüchtern diesem Fragenkreis nähern. Hier soll weder dem Einen noch dem Anderen das Wort geredet werden; diese Entscheidung muss jeder für sich selbst treffen – und dann auch dazu stehen ... in guten wie in bösen Tagen.

B. Nicht allein bleiben!

Heiraten – oder ehelos bleiben? (Wir verwenden hier bewußt den Ausdruck „ehelos“ und nicht „alleinbleiben“), das ist hier die Frage. Nach Paulus sind zwei Kriterien wichtig: die „freie Entscheidungsmöglichkeit“ (d.h. keine von Gott her bindende Vorschrift); und die „Gabe Gottes“. Die „freie Entscheidung“ ist freilich für viele begrenzt. Darauf hat schon der Herr selbst in seinem eingangs zitierten Wort aufmerksam gemacht. Wer auf Grund äußerer Umstände auf die Ehe verzichten muss, darf dafür mit einer besonderen Zuwendung der Liebe Gottes rechnen:

„... der Verschnittene soll nicht sagen: 'Siehe, ich bin ein dürrer Baum.' Denn so spricht der Herr: Den Verschnittenen, ... die erwählen, was mir wohlgefällt, und an meinem Bund festhalten, denen will ich in meinem Hause und in meinen Mauern ein Denkmal und einen Namen geben; das ist besser als Söhne und Töchter ...“ *(Jes 56,3–5)*

„Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei ...“ Wir alle brauchen Menschen, die unser Leben ausfüllen. Wir denken zunächst an einen Ehepartner (und eigene Kinder!). Solchen, die von Natur aus keine Möglichkeit dazu haben, will Gott selbst jene innere Erfüllung schenken, die nach dem obigen Wort sogar „besser ist als Söhne und Töchter“. Das geschieht einerseits dadurch, dass sich Gott selbst dem Menschen in einer besonderen Weise schenkt, andererseits aber auch durch eine von Gott her gewirkte neue Mitmenschlichkeit. Wir wollen auch in diesem Fall von einer „Gabe Gottes“ sprechen, die wir annehmen müssen und nicht von „Schicksal“. Aber auch die anderen, die „alle Möglichkeiten“ offen haben, müssen es lernen, die eigene „freie Entscheidung“ in der Abhängigkeit und der Verantwortung Gott gegenüber zu treffen.

C. Den Partner von Gott erwarten

Ich meine damit Folgendes: „Haus und Habe vererben die Eltern; aber eine verständige Ehefrau (Ehemann) kommt vom Herrn.“ (Spr 19,14). Wunderbar! und doch nicht so einfach. Gott weiß, was uns gut tut, er will es schenken – bringe ich aber den Glauben dafür auf? d. h. kann ich innerlich ruhig sein und darauf warten? Außerdem: Wie bekomme ich den Partner vom Herrn? Muss ich dazu nicht auch etwas tun? Genügt es, einfach die Versammlungen zu besuchen und auf das Unberechenbare zu warten – oder muss ich auch ein wenig „nachhelfen“? Die Braut des Hohen Liedes mahnt eher zur Vorsicht: „Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, – dass ihr die Liebe nicht aufweckt und nicht stört, bis es ihr selbst gefällt ...“ (Hohes Lied 2,7; 3,5; 8,4) Wann „gefällt es ihr“ aber selbst?

Nach Hohes Lied 8,6 ist die Liebe eine „Flamme des HERRN“; d.h. Gott will sie selbst in den richtigen Herzen anzünden. Wer wirklich mit Jesus lebt, wird sicherlich das richtige Gefühl dafür bekommen, wann und mit wem es so weit ist. Noch einmal: die Ehe ist eine Gabe Gottes – und wie sonst auch: Was man selbst krampfhaft an sich reißen will, bringt nicht das, was man sich davon erwartet hat. Wenn der Partner nach Gottes Wort eine Gabe ist, dann dürfte man doch dafür beten ...

D. Ehelos – um ein bestimmtes Leben zu verwirklichen!

Ist es etwas Abwegiges, in der Zwischenzeit auch einmal darüber nachzudenken, was Jesus und Paulus über die Ehelosigkeit gesagt haben? Wohlgermerkt: Nicht als etwas für immer Bindendes! Auch nicht aus ängstlicher Sorge „um der kommenden Not willen“ (1 Kor 7,26: Ledige haben es in Verfolgungszeiten sicher „leichter“ als Ehepaare mit Kindern) Die Ehelosigkeit ist ja nicht an sich besser (ethisch betrachtet) – auch dann nicht, wenn dadurch demjenigen mehr Möglichkeiten zum Dienst für den Herrn offen stehen als dem Verheirateten (vgl. 1 Kor 7,32–35).

Es dreht sich mehr um die Frage der persönlichen Erfüllung! Selbst wem schon der Gedanke daran als ein Opfer erscheint, sollte Gott einmal fragen: Herr, in welcher Lebensform willst du mir (ganz persönlich) ein ausgefülltes Wirken für dich schenken? Wer ehrlich so fragt, wird – ganz gleich, wie die Antwort ausfällt – hinterher ein Freierer sein.

Natürlich werden wir nicht alle wie Paulus gleich auf Missionsreisen gehen können – nur weil wir (im Moment) ungebunden sind. Gäbe es denn nicht in dem Bereich, den man mit „Diakonie“ umschreibt, viele Möglichkeiten, einen wertvollen, im wahrsten Sinn des Wortes: unbezahlbaren Dienst zu tun? Der Dienst an Not Leidenden, an Kranken, an älteren Menschen, an kinderreichen Familien usw., fordert vielfach eine selbstlose Hingabe, wie sie in dieser Weise fast nur von (momentan) ehelos Lebenden geleistet werden kann. Kann der Gedanke – wenn es Gottes Wille ist – sich dafür auch selbst zur Verfügung zu stellen, nicht mehr Freude wecken?

Zum Nachdenken

Denken wir doch einmal über die zwei Möglichkeiten der Lebensgestaltung nach. Beide Wege müssen unserer Achtung und Wertschätzung gewiss sein, wenn wir eine wirklich christliche Gemeindegkultur pflegen wollen.